Nach längerem Leiden entschlief heute Morgen sanft im Herrn unsere theure, geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau

Pauline verw. Pastor Gehrmann,

geb. Stapf,

in ihrem 63. Lebensjahre.

Leipzig, den 24. August 1886.

Hermann Blanhuth

im Namen der trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. August, Nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Johannesfriedhofes aus statt.

Statt besonderer Meldung!

Heute Morgen 6 Uhr verschied sanft und ruhig unser herziges Kind

Curt

im Alter von 9 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Rudolf Bauch und Frau.

Montag Abend ½8 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser geliebtes jüngstes Kind

Gertrud.

Um stilles Beileid bittet

Leipzig, Flossplatz 8.

Die Familie **B. Sachse.**

Für die vielseitige, herzliche Theilnahme bei dem Tode unseres lieben, guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders

Herrn Sattlermeister

Carl August Becker

sagen wir unseren herzlichsten Dank, den wir der Innung der Sattler und Wagenbauer für das ehrenvolle Geleite zur Ruhestätte und Herrn Archidiaconus Dr. Suppe für die tröstenden Worte am Grabe besonders aussprechen.

Leipzig, am 24. August 1886.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Herzlichen Dank

allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die wohlthuenden Beweise und für den reichen Blumenschmuck bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen

Elsa,

welche uns bei dem Hinscheiden entgegengebracht sind; auch ganz besonderen Dank dem Herrn Pastor Küling für die trostreichen Worte, welche uns noch am Grabe zu Theil wurden.

Leipzig, den 24. August 1886.

Die tieftrauernden Eltern

Ernst Eschemisch

und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen Tochter

Alice

bringen wir allen Verwandten und Bekannten für den schönen Blumenschmuck, als auch für die viele Theilnahme am Begräbnißtage unseren besten Dank.

Leipzig, den 24. August 1886.

Ferd. Pöntz nebst Frau.

Für die uns bei dem Verluste unserer lieben

Gertrud

bewiesene Theilnahme sagen herzlichsten Dank

Robert Müller und Frau.

Verlobt: Herr Friedrich Dittrich in Königstein mit Frl. Thekla Eppstädt in Pirna. Herr Johann Sulzberger in Dippoldiswalde mit Frl. Emma Bender in Welschhufe. Herr Paul Berl in Buchholz mit Frl. Ida Schmiedel daselbst. Herr Ernst Wähner in Chemnitz mit Frl. Margarethe Pabst daselbst. Herr Rudolf Barthel in Chemnitz mit Frl. Hedwig Petzold daselbst. Herr Diakonus Hugo Weigel in Frauenstein mit Frl. Margarete Schurig daselbst. Herr Kaufmann Eduard Löscher in Annaberg mit Frl. Emilie Röckel in Schönheide.

Vermählt: Herr Ferdinand Reuß in Zwickau mit Frl. Elly Cordes daselbst.

Geboren: Herrn Bernh. Schneider in Zwickau eine Tochter. Herrn Karl Ludwig in Lößnitz ein Sohn. Herrn Oswald Nagel in Annaberg ein Sohn. Herrn Theodor Meiner in Chemnitz eine Tochter.

Gestorben: Frl. Auguste Borott in Zittau. Herr Theodor Brillmann, Restaurateur in Dresden. Herr Adolph Proger, Pastor em. in Dresden. Frau J. Louise Lesche verw. geb. Meyer geb. Kugermann in Dresden. Herrn Gotwin Höffner's, Schriftsetzer in Dresden, Sohn Willy. Herrn Gustav Huthmann's in Chemnitz Sohn Fritz. Herrn Richard Seifert's in Chemnitz Tochter Selma.

Schwimmanstalt. Am 24. Aug. Temperatur des Wassers 17½°.

Lange Str. No. 8–10. **„Diana-Bad"** Lange Str. No. 8–10.

Röm.-Irische, Russ. Dampf- u. elektro-magn. Bäder, schweißtreibend, antirheumatisch und intensiv wirkend.

Schwimmbassin u. Wellenbad

mit Schwimmgymnastik zur Kräftigung u. Stärkung der Muskeln u. Lungen. Kräftige warme und kalte Douchen, um schlaffe Gewebe anzuregen und träge Blutcirculation wieder in Fluß zu bringen. Elegante große geschützte Räume, reines klares Wasser. (Fortwährend Zu- und Abfluss.)

Jederzeit Schwimmunterricht für Damen, Herren, Kinder.

„Schwimmbassin Diana-Bad".

Billiges Abonnement

für Schüler und Schülerinnen.

Schon von jetzt ab bis 20. Dec. werden diese Abonnementskarten für ℳ 8 à Perf. und bei je einmal tägl. Benutzung ausgegeben.

Sophien-Bad. Russische Dampf-, Irisch-Römische u. Douche-Bäd. Für Herren von 8–½1 u. 4–9 Uhr. Damen v. 1–4 Uhr täglich. Wannen- u. Hauptbäder zu jeder Tageszeit.

Schwimm-Bassin 20° Damen: Dienst., Donnerst. u. Sonnab. v. ½9–½11 U. Montag, Mittw., Freit. v. ½3–5 Uhr.

JOHANNA-BAD Billerstrasse 18.

Die nach ärztlicher Angabe neu eingerichtete

Curbäder-Abtheilung

ist eröffnet worden. Besondere Wünsche, Zubereitung der Bäder, Badezeit etc. betreffend, werden jederzeit gern entgegengenommen.

Moor-Bäder,

hergestellt von dem berühmten Schmiedeberger Mineralmoor.

Sand-Bäder

nach Kösstritzer Art.

Dampfbäder in Verbind. mit Heissluft-Bad.

Neue höchst zweckmässige Einrichtung, vorzügl. Douchen. Gewissenhafte und erfahrene Bedienung.

Wannen-Bäder. Krystallklares Wasser.

Werler Mutterlaugen-Badesalz. Alleinverkauf.

Friedrichsbad Schwimm-Bassin 20° verbunden mit Douche-Bad. Damen: Mont., Mittw., Freit. v. ½9 bis neu renovirt. Naundörfchen 9. 11. Dienst., Donnerst., Sonnab. von 8–½6.

Bad Mildenstein, Schletterstr. 11. Wannen- u. Kiefernadelbadbäder bei Gicht, Rheumatismus, Erkältungsleiden ꝛc.

Speisenst. I. u. II. Donnerstag: Grüne Erbsen mit Schöpsfl. **D. B.** Münder, Jacksteig.

Zur Lage.

** **Berlin**, 23. August. Die politische Stille dauert fort, wenigstens was das innere politische Leben betrifft, und die Reibungen zwischen den Blättern der extremen Parteien, die Uebereinstimmung der heftigen Angriffe der radicalen Zeitungen gegen alle ruhiger und besonnen gehaltenen Organe der gemäßigten Richtung, die Kundgebungen des Hasses gegen die Mittelparteien, denen wir in der „Kreuzzeitung" wie in der „Freisinnigen Zeitung" begegnen, vermögen kaum ein besonderes Interesse in Anspruch zu nehmen, weiß man doch auch, daß der Stoffmangel oft genug zu dem Bemühen führt, durch „pikanten Ton" die Inhaltslosigkeit der Spalten einigermaßen vergessen zu machen.

Um so größeres Interesse mußte auf dem auswärtigen Gebiete die Nachricht hervorrufen von der Gefangennahme und Absetzung des Fürsten von Bulgarien. In Berlin war der junge Fürst, welcher vor seiner Erhebung auf den Thron dem Regiment Gardes du Corps als Lieutenant angehörte, eine wohl bekannte und, zumal in Officierskreisen sehr beliebte Persönlichkeit. Sein Schicksal erregt daher allseitig warme Theilnahme und dies um so mehr, als es noch kein Jahr her ist, daß Fürst Alexander in heißem Kampfe Blut und Leben eingesetzt hat für sein neu gewähltes Vaterland, daß er sich mit dem Lorbeer des Siegers geschmückt und jenes so undankbare halb barbarische Volk in glänzendster Weise so zu sagen in die europäische Geschichte eingeführt hat. Und nun wird ihm das Loos zu Theil, die große Zahl der in diesem Jahrhundert entthronten Fürsten zu vermehren, sich verrathen zu sehen von Denen, denen er am meisten vertraut, den schwärzesten Undank von Denen zu ernten, welche durch völlige Selbstaufopferung kaum im Stande gewesen wären, auch nur den schuldigen Dank abzutragen.

Wie gesagt, die menschliche Theilnahme kann dem Fürsten nirgends versagt werden. Aber welche Rolle hat in der Politik die Stimme des Herzens! Vom rein sachlichen Standpuncte aus, wenn es sich darum handelt, die Interessen der Hunderttausende, der Millionen, welche Europa bewohnen, denen des entthronten Regenten gegenüberzustellen, kann man es vielleicht mit Genugthuung begrüßen, daß in so unblutiger Weise die schweren Wirren, mit denen in der letzten Zeit die Balkanhalbinsel Europa bedrohte, gelöst worden, daß die heraufbeschworene Kriegsgefahr zunächst beseitigt ist.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" beschränkt sich auf die kurze, aber so sehr bedeutsame und werthvolle Erklärung, daß deutsche Interessen durch diese oder andere bulgarische Bewegungen nicht berührt werden. Und in dieser Auffassung begegnen sich alle größeren Blätter ohne Unterschied des Parteistandpuncts. Wir haben kein Interesse daran, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen, es kann uns gleichgiltig sein, was größer ist: der diplomatische Triumph Rußlands oder die Schlappe, welche Großbritannien erlitten; das Eine ist sicher: Deutschland befindet sich in der Auffassung dieser Frage mit Oesterreich in völliger Uebereinstimmung, und es liegt nichts vor, was auf eine Störung der guten und friedlichen Beziehungen der drei Kaisermächte zu schließen den Anlaß bieten könnte.

Die „National-Zeitung" läßt sich schreiben, daß Fürst Alexander sicherlich noch eine Rolle und wahrscheinlich auf einem bedeutenderen Schauplatze finden wird. — Thatsächlich ist davon Act zu nehmen, daß der jüngste bulgarische Staatsstreich die Gesammtlage gebessert hat, daß die Aussichten auf eine längere Friedensdauer eine bedeutende Stärkung erfahren haben.

---

* Wir lassen hier die über den Gang der Ereignisse in Bulgarien weiter vorliegenden Meldungen folgen:

* **Konstantinopel**, 23. August. (W. T.-B.) (Telegramm der „Agence Havas".) Ueber die Vorgänge in Sofia liegen hier folgende Mittheilungen vor: Das Palais des Fürsten Alexander wurde am Sonnabend früh 2 Uhr von dem zweiten Cavalleriregiment aus Kostendil, commandirt vom Oberst Stefanow, eingeschlossen. Darauf begab sich eine Deputation, bestehend aus Zankow, dem Metropolitan Clement und einigen Anderen, zu dem Fürsten und ersuchte ihn, abzudanken. Der Fürst unterzeichnete schließlich ein Schriftstück, in dem er erklärte, daß er, um Bulgarien durch sein Verbleiben auf dem Throne nicht zu gefährden, abdanken wolle. Gegen Morgen wurde der Fürst unter militärischer Bedeckung bis Lom-Palanka an der Donau gebracht, von wo er nach Rumänien übersetzen sollte. Bald nach dem Bekanntwerden der Entthronung sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem russischen Consulatsgebäude und veranstaltete eine Kundgebung, in welcher der Schutz des Kaisers Alexander für Bulgarien erbeten wurde. Der diplomatische Agent Rußlands versprach, den Kaiser davon telegraphisch in Kenntniß zu setzen. Später begaben sich die Mitglieder der provisorischen Regierung zu dem diplomatischen Agenten, um ihn zu bitten, daß er dem Kaiser von Rußland den Ausdruck ihrer Ergebenheit übermittele. Die Armee leistete der provisorischen Regierung den Eid der Treue. Karawelow und Major Nikolajew sollen verhaftet sein.

* **Bukarest**, 23. August. (W. T.-B.) Wie hier verlautet, hätte Fürst Alexander sich heute in Rahova eingeschifft und würde morgen über Sharsha hier eintreffen.

* **St. Petersburg**, 24. August. (W. T.-B.) Das „Journal de St. Pétersbourg" sagt anläßlich der Vorgänge in Bulgarien, man müsse hoffen, daß die politischen Persönlichkeiten in Bulgarien und Rumelien die Klugheit besitzen, einzusehen, daß die Geschicke der beiden Länder vor Allem von ihrem eigenen Verhalten abhingen, und daß die Mächte, die über das Schicksal des Landes zu entscheiden hätten, vor Allem die Aufrechterhaltung des Friedens wünschten. Dieselben müßten sich daher des Wohlwollens der Regierungen zu versichern suchen, indem sie sich jeder Agitation und jedem Unternehmens enthielten, das geeignet sein könnte, eine wohlwollende Action der Mächte zu verhindern. Die Zukunft Bulgariens sei der Preis, um den es sich dabei handele.

* **London**, 24. August. (W. T.-B.) Die „Times" tritt der Ansicht entgegen, daß durch die Absetzung des Fürsten von Bulgarien die Interessen Englands besonders benachtheiligt worden seien, will jedoch nicht in Abrede stellen, daß diese neue Entwickelung über Rußlands Pläne England einem schließlichen Interessenconflicte mit Rußland, wie er lange vorausgesehen worden sei, wesentlich näher bringe.

* * *

* Bei Schluß unseres Berichtes trifft noch eine Meldung ein, die eine Gegenrevolution in Bulgarien signalisirt. Würde sich diese überraschende Nachricht bestätigen, so dürfte die ohne viel Geräusch bewirkte Beseitigung des Fürsten Alexander vielleicht noch ein blutiges Nachspiel haben. Jedenfalls darf man auf nähere Mittheilungen gespannt sein. Die in Rede stehende Depesche ist in der in Wien erscheinenden „Politischen Correspondenz" enthalten und hat folgenden Wortlaut:

* **Wien**, 24. August. (W. T.-B.) Der „Politischen Correspondenz" wird aus Giurgewo gemeldet, daß die in Ostrumelien stehenden bulgarischen Truppen ein Pronunciamento zu Gunsten des Fürsten Alexander gemacht hätten, Oberst Mutkurow sei zum Chef der Regierung proclamirt. Auch die Garnisonen in Schumla, Tirnowo und die Bevölkerung daselbst hätten sich für den Fürsten erklärt. Letzterer wäre als Gefangener auf seiner Yacht nach Reni-Russi gebracht.

---

* **Wien**, 23. August. („Frankfurter Zeitung.") Nach weiteren Meldungen aus Bukarest tritt in mehreren Theilen Bulgariens eine starke Erregung hervor. Die Garnison von Schumla verweigerte bisher die Anerkennung der neuen Regierung und die Ablegung des Fahneneides. Ueber das persönliche Schicksal des Fürsten und den Eindruck in Ostrumelien fehlt jede Nachricht. Hier wird sehr bemerkt, daß kein Ostrumeliote in der provisorischen Regierung ist. Die officiellen Kreise hier legen große Reserve in der Beurtheilung an den Tag: sie betonen nur das Eine bestimmt, daß kein Vorgang in Bulgarien oder Ostrumelien den europäischen Frieden gefährden werde, da der Wille der Kaisermächte, jede Eventualität einträchtig zu regeln, ungebrochen fortdauere.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Der Besuch des Fürsten Bismarck bei Herrn von Giers in Franzensbad gilt nach einer Mittheilung der „Nationalzeitung" als wahrscheinlich.

* Aus Trient wird nach Wien gemeldet, daß die deutsche Kronprinzessin mit ihren drei Töchtern und deren Suiten am 21. d. Abends dort eingetroffen und im Grand Hotel Trento abgestiegen ist. Am 23. d. M. hat sich die hohe Frau mit Gefolge zu längerem Aufenthalte nach dem Luftcurorte Madonna di Campiglio begeben.

* In der „Post" wird der Gedanke angeregt, die Provinz Posen als solche zu beseitigen. Es wird dargelegt, wie sehr die Einführung der Verwaltungsreform in der jetzigen Provinz Posen durch das Bedenken, daß in vielen Kreisausschüssen und im Provinzial-Landtag die Polen die Mehrheit erlangen könnten, erschwert werde, während für das deutsche Element daselbst doch die Einführung der Selbstverwaltung dringend zu wünschen sei. Dann heißt es in dem Artikel:

Der an sich naheliegende Gedanke, solchen Schwierigkeiten durch die Theilung und Auflösung der Provinz Posen zu begegnen ist, so weit uns erinnerlich, bisher nicht zur Discussion gestellt. Der Grund liegt, abgesehen von einem gewissen sentimentalen Zuge, der der Zeit anhaftet, wohl in den großen Schwierigkeiten, welche der Durchführung einer solchen Maßregel augenscheinlich sich entgegenstellen. Soll Posen getheilt und mit anderen Theilen des Staates zu neuen provinziellen Bildungen vereinigt werden, so werden für die Angliederung der Trennstücke an Nachbarlandschaften im Wesentlichen nur die Provinzen Westpreußen und Schlesien in Betracht kommen, und zwar würde der mit dem alten Netzedistrict sich etwa deckende Regierungsbezirk Bromberg mit der ersteren Provinz zu vereinigen, der Regierungsbezirk Posen dagegen an Schlesien anzuschließen sein. Der erste Theil der Maßnahme würde sich unschwer vollziehen lassen. Westpreußen würde auch durch die Zulegung des Regierungsbezirks Bromberg nicht über die Normalgröße einer Provinz hinauswachsen; die wirthschaftlichen und Verkehrsverhältnisse des anzuschließenden Theils, der landschaftlich schon zum Theil zu Westpreußen gehört, erleichtern die Verschmelzung desselben mit den gedachten Landestheile zu einem einheitlichen provinziellen Organismus wesentlich. Der Zuwachs, welchen die bisher verschwindende polnische Minorität auf dem Provinziallandtage erlangen würde, wäre ungefährlich, weil den Deutschen immer eine sichere Mehrheit bliebe. Ungleich schwieriger würde sich die Angliederung des Regierungsbezirks Posen an die Provinz Schlesien durchführen lassen. Denn die Voraussetzung derselben würde die Theilung der letztgedachten Provinz sein. Ihre ohnehin übermäßige Größe verbietet eine Vergrößerung um den weitaus überwiegenden Theil der Provinz Posen von selbst. Auch wäre es, wenn anders man nicht der großpolnischen Agitation in Oberschlesien den Boden ebnen will, völlig ausgeschlossen, die zweisprachigen Theile des Regierungsbezirks Oppeln mit dem Regierungsbezirk Posen provinziell zu vereinigen. In der Provinz Schlesien widerstrebt man aber jeder Trennung auf das Aeußerste; auch würde die Abgrenzung der beiden aus den vier Bezirken Posen, Liegnitz, Breslau, und Oppeln zu bildenden Provinzen nicht unerhebliche Schwierigkeiten bieten. Dasselbe gilt von der Theilung der provinziellen Communal-Verwaltung und der provinziellen Einrichtungen; daß indessen diese letztgedachten Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind, beweist die Theilung der Provinz Breslau. Dasselbe gilt von den übrigens an die provinzielle Begrenzung auch anderwärts nicht gebundenen landschaftlichen Credit-Instituten. Auch wird man nicht verkennen können, daß die Verlegung des Ober-Präsidiums und der damit verbundenen Behörden und Einrichtungen von Posen an sich eine weit über die Stadt hinausgehende Schwächung des deutschen Elements bedeuten würde.

Die vorgeschlagene Maßregel würde allerdings die Bedenken beseitigen, welche sich auf die Möglichkeit einer polnischen Mehrheit im Posenschen Provinzial-Landtag und demgemäß in dem Provinzialausschuß beziehen, der seinerseits die Wahlen für den Provinzialrath und die Bezirksausschüsse vorzunehmen hat. Dagegen würde sie nichts daran ändern, daß in den Kreisen, in denen die Polen die Mehrheit haben, sie den Kreistag und demgemäß den Kreisausschuß beherrschen würden.

* Wir haben schon an anderer Stelle über eine Auslassung der officiösen „Budapester Correspondenz" berichtet. Offenbar soll hier der Beweis beigebracht werden, wie ungerecht man ist, wenn man den Ungarn Bedrückung der Siebenbürger Sachsen vorwirft. Es wäre sogar nicht unmöglich, daß ihnen „sprachliche Begünstigungen" eingeräumt werden würden. Das ist die Darstellung aus ungarischer Quelle. Dagegen schreibt das „Siebenbürgische deutsche Tageblatt" in Hermannstadt an jene nicht mehr jungen Ausgleichsversuche anknüpfend:

„..... Es war seitens der ungarischen Regierung nicht politisch klug, daß angeblich von ihr gewünschte Ausgleichswerk — da man doch über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit desselben mit sich im Reinen war — nicht rasch zu Ende zu führen, da man dadurch und durch die seitherige Haltung der Regierung und ihrer Organe nothwendigerweise in allen Kreisen des sächsischen Volkes tiefes Mißtrauen in die Redlichkeit der Absichten der Regierung und den Verdacht erweckte, daß es sich auf Seiten der Regierung nicht um eine ernst gewollte Versöhnung, sondern um einen jener kleinlichen politischen Schachzüge handle, bestimmt, die auf unsere Angelegenheiten gerichteten Augen Anderer irre zu führen. Denn in der seit Beginn der beiderseitigen Ausgleichsverhandlungen verflossenen Zeit bis zu diesem Augenblicke war ein solches, daß es nahezu ein Opfer des Intellectes bedurfte, noch irgendwie an die bona fides der Regierung zu glauben. Es ist wahr, die Regierung hat ein anerkennenswerthes Bestreben gezeigt, die wirthschaftlichen Schäden zu heilen, welche diesem Landestheil und insbesondere dem sächsischen Gewerbe aus dem Zollkrieg mit Rumänien erwachsen, aber die vier Folioseiten dieses bescheidenen Blattes würden nicht hinreichen, wollten wir alle jene Fälle der Ueberschreitung des Gesetzes, in der directen Gesetzesverletzung anführen, welche seitens der Cultus- und Unterrichtsverwaltung, sowie seitens der politischen Administration in einzelnen Verwaltungsbezirken, namentlich in dem Bistritz-Nasoder und in dem noch weit schwerer heimgesuchten Großkokler Comitat begangen wurden. . . . In unsere autonome confessionelle Unterrichtsverwaltung ist durch die beständigen Uebergriffe der Regierungsorgane eine unsägliche Verwirrung getragen worden. Es vergeht fast kein Tag, daß nicht aus einer oder der anderen Gemeinde stürmische Klagen an das Landes-Consistorium einlaufen; daß hier ein Lehrer, der nach dem Gesetz zur Kenntniß der magyarischen Sprache nicht verpflichtet ist, brodlos gemacht wurde; dort eine Gemeinde, ohne daß das Gesetz es forderte, zur Haltung von Hilfslehrern verpflichtet wurde; hier eine Gemeinde ohne die mindeste Autorisation durch das Gesetz zu einer fünfprocentigen Auflage auf die bereits unerschwinglichen Staatssteuern verhalten wurde; dort der Verwaltungsausschuß, das willenlose Werkzeug obergespanlicher Willkür, sich eine gesetzwidrige Einmischung in Schulangelegenheiten anmaßt; hier der Schulinspector gegen das Gesetz jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand in deutscher und magyarischer Sprache zugleich vorzutragen gebietet (an Elementar-Volksschulen!); dort die politische Behörde ihre durch das Gesetz ihr zuerkannte Unterstützung der confessionellen Unterrichtsverwaltung verweigert, und in dem Augenblick, in welchem wir diese Zeilen schreiben, erhalten wir die Nachricht, daß in einer Landgemeinde, welche sechs Schullehrer besitzt, von denen einer geprüfter Lehrer des Magyarischen ist, während an die anderen fünf, da sie ältere Lehrer sind und zum Befähigungsnachweis als Lehrer der magyarischen Sprache nicht verpflichtet sind, von dem staatlichen Schulinspector das unglaubliche Verlangen gestellt wurde, neben jedem der genannten fünf Lehrer noch je einen qualificirten Hilfslehrer des Magyarischen, also im Ganzen fünf Hilfslehrer anzustellen, so daß demnach diese Gemeinde, welche mit schweren Opfern heute sechs Lehrer erhält, in Zukunft deren elf zu erhalten hat! Ja, der europäischen Ruf gebietende Unterrichtsminister scheut sich nicht, es offen auszusprechen, daß die bei uns von jeher bestehende und durch unsere unverletzliche autonome Schulgesetzgebung angeordnete zweijährige Schulpflicht keine Geltung habe, da das staatliche Volksschulgesetz nur eine sechsjährige Schulpflicht fordert! Und dies Alles geschieht, während unsere höchste Oberbehörde — wir können dies ehrlich versichern und bitten, es uns aufs Wort zu glauben — aufs Ernsthafteste und Gewissenhafteste bestrebt ist, das Gesetz über den magyarischen Sprachunterricht mit peinlicher Genauigkeit und unter Opfern aller Art zu beobachten und zum Vollzug zu bringen . . . ."

Hieraus ergiebt sich, daß die Siebenbürger Sachsen der ungarischen Regierung die Verantwortlichkeit dafür zuschieben, daß ihre Annäherungsversuche noch kein freundlicheres Verhältniß herbeigeführt haben; daß ferner die Sachsen nicht Begünstigungen, sondern nur eine gesetzmäßige Behandlung fordern, wenngleich ihnen die aufgenöthigten Gesetze wenig gefallen. Wo aber die Behandlung eine ungesetzmäßige ist, da ist eben Bedrückung.

Neues Theater.

Leipzig, 24. August. „Odette". Pariser Sittenbild in 4 Acten von Victorien Sardou. Vorletztes Gastspiel der Frau Franziska Ellmenreich. Seitdem Deputirtenkammer und Senat in Frankreich, allerdings gegen den hartnäckigsten Widerstand der klerikal-legitimistischen Partei, das sogen. Ehescheidungsgesetz angenommen haben, ist den Pariser Dramatikern, soweit ihre „Sittenbilder" nach der Richtung des Ehebruchsthemas hin gravitirten, die Lebensader unterbunden. Denn alle ihre Thesen und Angriffe liefen schließlich auf eine Polemik gegen das gesetzliche Verbot der Ehescheidung hinaus. Thatsächlich haben auch die französischen Bühnenschriftsteller seit einigen Jahren diese nun nachgerade genügend behandelte Frage verlassen und fangen nunmehr an, in ihren Gesellschafts- und Familienstücken andere Wege einzuschlagen. Zum Theil hat hierbei auch das gesteigerte nationale Selbstgefühl der Franzosen mitgewirkt. Wurde man ja doch, und zumal in Deutschland, nimmer müde, von der französischen „Sittenlosigkeit" zu predigen und sogar den Inhalt der gegenwärtigen dramatischen Literatur Frankreichs als den Gradmesser für die Sittlichkeitshöhe seines Familienlebens zu betrachten. Vergebens protestirten die ernsten Kreise der französischen Gesellschaft — voran die Akademie française — gegen diese beleidigende Schlußfolgerung. Vergebens haben auch gewichtige Stimmen in Deutschland, z. B. Heinrich von Sybel und Hermann Hettner, dieses Verfahren getadelt, beachtenswerthe deutsche Schriftsteller, die lange in Frankreich gelebt haben, wie Alexander Büchner, Georg Conrad, Schmidt-Weißenfels hielten derartige Vorurtheile als einen Ausfluß totaler Unkenntniß des bürgerlichen Familienlebens der Franzosen. Schließlich aber glaubten die französischen Bühnendichter selbst dem Rufe der nationalen Moral ihres Volkes ein Opfer bringen zu müssen und um dem Ausland keine weitere Veranlassung zu solchen Interpretationen der Sittenzustände ihres Landes zu geben, scheinen sie jetzt in der Wahl ihrer dramatischen Stoffe andere Wege einzuschlagen: so verschwand die Ehebruchsdramatik von der heutigen französischen Bühne.

Jetzt indeß, wo diese ganze Richtung der neueren französischen Comödie gewissermaßen schon „historisch" geworden ist, kann man viel unbefangener davon sprechen und man stellt es sich leider heraus, wie wenig wahrhaftig (um nicht zu sagen tendenziös verlogen) ein Theil unserer ästhetischen Kritik verfahren ist. Oder war es Enge des literarischen Horizonts? Vielleicht beides —. Wir wollen nicht Alles vertheidigen, was Heinrich Laube im Interesse seiner „deutschen Bühnenreform" gethan hat. Aber wenn ihm daraus ein Vorwurf gemacht wurde, daß er während seiner langjährigen Leitung des Wiener Hofburgtheaters dem modernen französischen Sittenbild einen allzu großen Spielraum gewährte, so würde dieser Vorwurf nur dann einen Sinn haben, wenn damit bewiesen wäre, daß er bühnentechnisch und literarisch gleichwerthige deutsche Dichtungen etwa zurückgewiesen oder sich überhaupt gegen das deutsche Drama gleichgiltig gezeigt hätte. Beides aber ist unbeweisbar. Die besseren Stücke des jüngeren Dumas, des Sardou u. A. haben aber eine streng sittliche, um nicht zu sagen socialethische Tendenz, die so sehr das Ganze beherrscht, daß der Schluß dieser Dramen oft wie die gelungene Beweisführung einer zu Anfang aufgestellten moralphilosophischen These ausklingt. Daß die Dichter in diesen Rahmen oft glänzende und interessante Tableaux des „vie de Paris" in allen seinen Gesellschaftsschichten geben, war nothwendig, da dieses ja allein der Boden ist, auf welchem sie ihre moralische These durchführen konnten. Freilich ist uns auch unter den vielen ergreifenden und künstlerisch vollendeten Lebensbildern mancherlei dramatische Ehebruchsgeschichte von Jenseits des Rheins mit jener zweideutigen Absicht aufgetischt worden, von welcher Schiller's Wort gilt:

„Wollt Ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Malet die Wollust — nur malet den Teufel dazu."

Zu diesem Genre gehört nun freilich „Odette" von Sardou nicht, die man mit Recht als eins der besten und wirkungsvollsten Theaterstücke desselben bezeichnet hat. Das Drama ist mit der ganzen Kunst dieses bühnenkundigen Autors aufgebaut, ungemein geschickt sind die Scenen gruppirt, nirgends eine gähnende Lücke oder ein überflüssiges Stück, ein Faden verschlingt sich leicht mit den andern: das Ganze ein kunstvoller Bau, der reich an Einzelschönheiten und von sich steigernder Wirkung ist. Und die Tendenz? Gegen diese kann der finsterste Moralist nichts einzuwenden haben. Der Fehltritt einer Frau wird von ihr in einer fünfzehnjährigen Leidensgeschichte mehr als genug gebüßt: schließlich stirbt die Unglückliche den Opfertod für das Glück ihres Kindes.

Frau Ellmenreich hatte in der Titelrolle vollauf Gelegenheit, die reiche Fülle ihrer Ausdrucksfähigkeit für die Affecte der weiblichen Seele zu entfalten. Die elegante Pariser Salondame, die leichtfertige Kokette, das ehebrecherische Weib, später die Abenteuerin, die jedoch unter allerlei zweifelhaften Elementen noch immer einen vornehmen Zug sich bewahrt; die dann aber reuige Sünderin mit dem vollen Schmerz des wühlenden Schuldbewußtseins; endlich die reuige Büßerin, die den selbstgewählten Tod als gerechte Sühne für ein schuldvolles Leben ansieht. Alle diese Momente gelangten in ergreifend wahrer und doch menschlich schöner Form zum Ausdruck. Wollten wir aus dem gestrigen Spiel der Künstlerin alle einzelnen hervorragenden Momente hervorheben, so würde dieses weit über die einer kritischen Besprechung gezogenen Grenzen hinausgehen. Wir erwähnen nur die Zeichnung des überwältigenden Mutterschmerzes in der Scene mit Berangère im 4. Act, insbesondere aber die gesteigerte Energie ihres Spieles in der großen Scene mit dem Grafen im dritten Act. Dieser Auftritt bildet den Höhepunct des Stückes. Es ist, als wenn der Autor in diese Scene Alles gesammelt und vereinigt hat, was in der vorangehenden an Gluthen des Affects wie an dramatischer Schlagkraft zerstreut ist. Nach 15jähriger Entfremdung stehen sich die beleidigten Gatten Aug' in Aug' gegenüber, jeder von Haß gegen den anderen erfüllt. So ist die Sprache beider zuerst knapp und kurz, es folgt Hieb auf Hieb, bis dann der scharfe Redekampf in einen breiten Strom leidenschaftserfüllter Beredtsamkeit dahinströmt. Hätte Sardou nur diese eine Scene geschrieben, es wäre einer der wirksamsten Dramatiker unserer Zeit gewesen.

Unsere einheimischen Künstler boten alle ihr Bestes und trugen so zum Gelingen der Aufführung bei. Insbesondere hatte unser Graf an Herrn Baymann (Graf von Clermont-Latour) einen tüchtigen Partner. Hier und da hätten wir wohl gewünscht, daß der Darsteller etwas aus sich herausgetreten und einen effectvolleren Ton annehme. So z. B. wenn er dem jungen Herrn von Marsay, den er wie seinen Sohn liebt, zuruft: „Umarme mich, mein Freund!" Mit wie ganz anderem, feurigem Tonklange hätte es da bei einem französischen Künstler geheißen: „Embrasse-moi, mon ami!" Was die übrigen Herren und Damen der Pariser Gesellschaft betrifft, so darf man in Bezug auf Eleganz und „Chic" nicht die höchsten Ansprüche machen. Herr Bischer (Bochamel) war ein leidlich blasirter Pariser Lebemann, Herr Straßmann ein junger Liebhaber ohne besondere Kennzeichen, und Frl. Petri (Berangère) eine wirklich reizvolle Naive von jugendlich aristokratischer Tournüre; Herr Häuseler traf den Ton des treuen Hausfreundes und Salon-Habitués, Frl. Flössel war eine drollige Juliette und Herr Rohland ein durchtriebener Spitzbube von Bedienten.

Das Publicum zeichnete Frau Ellmenreich am Schlusse der Vorstellung durch stürmischen Beifall und wiederholten Hervorruf aus, und die Kritik schließt sich dieser vox populi aus vollem Herzen an.

Moritz Brasch.

Musik.

* **Eine Begegnung mit Franz Liszt.** Nachdem durch den Tod Franz Liszt's so viel bereits Bekanntes aus dessen bewegter Vergangenheit von der Presse gebracht wurde, erlaube ich mir, eine weniger bekannte Episode, deren Augenzeuge ich vor vielen Jahren war, aus dem Leben des großen Künstlers den geehrten Lesern Ihres Blattes mitzutheilen: Es war Anfangs der vierziger Jahre, als in Coblenz am Rhein, meiner Heimath, eines schönen Sommertages eine Matinée des damaligen Wunderkindes, Anton Rubinstein, in dem Saale des Gymnasiums, wo alle größeren Concerte stattfanden, an